In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr
Vereins-Mitglieder verlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rb.
Frankreich 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 15 Lemberg, am 15. August 1894 XXVII. Jahrgang

Inhalt:

Leitartikel: Homogone Elemente — Zur Gemeindetagsfrage — Ueber den jüdischen Religionsunterricht an den Mittelschulen — Verschiedenes — Ein Ausflug in die alte Welt — Feuilleton: Mosche Bloser — Vom Büchertische — Aufruf — Berichtigung.

Homogone Elemente.

Wie das Oel aufs Wasser, so kommt auch die wahre Gesinnung zum Vorscheine. Da helfen schöne Reden wenig, denn die Täuschung dauert nur kurze Zeit, verba volant, facta manent. Wir sind nicht selten in der Lage gegen die Verbreitung der Ansicht, daß es bei uns keinen Antisemitismus gibt, zu protestiren, denn er ist bei uns intensiver und schädlicher, als irgendwo anders, trotzdem man bei jeder Gelegenheit die Welt überzeugen will, daß der Antisemitismus ein fremdes Gewächs ist.

Selbst die Landesausstellung, ein Werk des Friedens und der bürgerlichen Arbeit, befestigt uns nur in dieser Ansicht. Zu den Erdarbeiten hat man keine Juden zugelassen, jüdische Aussteller klagen über Zurücksetzung auf Schritt und Tritt, die Presse ignorirt jüdische Erzeugnisse mit einer solidarischen Beharrlichkeit, wiewohl die schönsten Expositionen im Industriepavillon jüdischen Gewerbetreibenden zu verdanken sind. Bei alldem fiel es aber niemandem ein, das Fest des Landes zu stören und die jüdische Bevölkerung unterstützte die ganze Ausstellung materiell und moralisch. Nun konnten es aber die Herren Arangeure nicht übers Herz bringen das Werk des Friedens zu trüben und den Juden Eines zu versetzen. Die Herren Makachowski, Gertritz, Niemczynowski, Walichewicz etc. konnten es nicht überwinden, anläßlich des Besuches der Wiener Antisemiten ihrer Gesinnung wahren Ausdruck zu geben und setzten einen Beschluß durch, daß der Gemeinderath 1000 fl. zum Empfange der Antisemiten aus der Gemeindekasse bestimmt hat.

Dieser Schlag ins Gesicht kann nicht unbeantwortet bleiben. Wir zweifelten nie daran, daß der Gemeinderath Herr Dr. Godzimir Makachowski ein Gesinnungsgenosse des Dr. Carl Lueger und der gewesene Reichsrathsabgeordnete, Schneidermeister Niemczynowski, kein geringerer Antisemit als Abgeordneter Schneider ist. An Willen, um ihrer Gesinnung Ausdruck zu verleihen, mangelt es ihnen nicht, es fehlt ihnen nur der geeignete Boden; was in ihrer Macht ist, das thuen schon die Herren. Wir dürfen es aber nicht dulden, daß man mit unserem Gelde unsere erbittertsten Feinde bewirtet und den Apostel des Antisemitismus, der Brutalität, auf unsere Kosten empfängt.

Das fünf und zwanzigjährige Jubiläum des katholischen Gewerbevereines „Gwiazda" ist keine Gemeindefeier und der anläßlich dieser Feier einberufene allgemeine Gewerbetag konnte nur für die Fach- und Berufsgenossen der Gewerbetreibenden, aber nicht für die ganze Bevölkerung Interesse haben. Unsere Gemeinde hatte also gar keinen Grund zum Empfang der Gäste des Gewerbetages den Betrag von 1000 fl zu bewilligen. Während der Ausstellung tagten so viele Versammlungen und keine wurde vom Gemeinderathe so ausgezeichnet, wie der Gewerbetag. Abgeordneter Schneider und sein brutaler Antisemitenanhang haben ihren Besuch angekündigt und unsere Antisemiten benützten diese Gelegenheit ihre Gesinnungsgenossen festlich zu empfangen und die Gemeinde die Kosten des Empfanges bezahlen zu lassen.

Da sind unsere Antisemiten doch etwas zu weit gegangen, es ist jederman gestattet Antisemit zu sein, aber die Kosten dieses Vergnügens können doch nicht die Juden decken, und wir müssen darin eine Herausforderung seitens jener Herren Gemeinderäthe sehen, die den Beschluß des Gemeinderathes herbeiführten. Ganz besonders antisemitisch benahm sich Gemeinderath Dr. Godzimir Makachowski, der gar nicht zugeben wollte, daß von berufener Seite gegen eventuelle Ausschreitung der Antisemiten Verwahrung eingelegt werde, und bekämpfte mit großem Eifer diesen Gedanken. Herr Dr. Godzimir Makachowski vergaß im Gemeinderathe, daß er auch Anwalt der großen Lemberger Advocatenkammer, und hiemit der Vertrauensmann von mehr als hundert jüdischen Advocaten, ist. Von einem so hohen Functionär hätten wir aber erwartet, daß er alles vermeiden würde, was das Vertrauen seiner Collegen erschüttern könnte, Herr Dr. Makachowski hat durch die Stellungnahme in der erwähnten Angelegenheit sich offen als der Gegner der Juden girirt und wir müssen uns dieses merken. Es ist nicht lange her, als man diesen ehrgeizigen Mann unter den Prätendenten auf den Präsidentenstuhl der Stadt Lemberg nannte, nun sehen die jüdischen Gemeinderäthe, welcher politischen Parthei Herr Dr. Makachowski angehört, und wir wollen hoffen, daß auch sie dieses Auftreten sich deutlich gemerkt haben.

Zur Gemeindetagsfrage.

Die Nummer 13. des „Israelit" brachte einen vom Herrn Dr. Rubin Bierer unterschriebenen Artikel, worin er die Einberufung eines zweiten galizischen jüdischen Gemeindetages propagirt, auf das Beispiel und die Erfolge der Juden in anderen Ländern hinweisend, welche nur dem gemeinsamen Zusammenwirken zu verdanken sind. Obwohl ich mit dem Autor dieses Artikels nicht auf einem und demselben Standpunkte stehe und unsere Ansichten in vielen die Juden betreffenden Fragen sehr divergiren, muß ich diesmal ihm in vielen Punkten

beistimmen. Das wird doch jeder denkende Israelit zugeben, daß ein gemeinsames Zusammenwirken und zielbewßtes Vorgehen aller berufenen Factoren unter Führung der tüchtigsten Männer eines Landes von großer Tragweite sein und auch dem Gegner Achtung abtrotzen müssen.

Nun vergegenwärtigen wir uns die Sachlage in dieser Richtung bei uns in Galizien. Es war eine Zeit, wo bei uns in allen wichtigen Angelegenheiten ohne Rücksicht auf religiöse Anschauungen man solidarisch vorzugehen pflegte. Man kümmerte sich wenig um religiöse Ueberzeugung, ob Jemand streng conservativ, ob er ein Anhänger dieses oder jenes Wunderrabbi war oder ob er sich religiöse Gebräuche mit geringerer Rigorosität behandelte — ein Criterium war für alle Juden maßgebend und dieses bestand in der Fähigkeit die Interessen seiner Glaubensgenossen zu wahren und dieselben mit warmem jüdischen Herzen zu vertreten; deshalb hielt man die Juden in Galizien für einen wichtigen politischen Factor, mit dem die Politik rechnen mußte.

Nun ist es anders gekommen. Die Juden in Galizien sind unter einander zersplittert, in die kleinsten Atome zersetzt, sowohl im ganzen Lande als auch in einer jeden einzelnen Gemeinde; jeder kennt die verschiedenen Parteischattirungen, die sich in jüngster Zeit bei uns zu Lande herausgebildet, und einander bis aufs Messer bekämpfen, wovon nur unsere Gegner Nutzen ziehen. Es ist so weit gekommen, daß unsere eigenen Glaubensgenossen sich nicht scheuen in autonomen Körperschaften gegen schon längst bewilligte Subventionen für jüdische humanitäre Anstalten aufzutreten nur aus rein persönlichen Motiven, weil X dafür ist, muß Y dagegen sein. Ich will hier nicht Namen nennen; aber ich führe Facta an. Der Gemeinderath der Stadt Bolechow hat vor vielen Jahren unter großem Kampfe eine jährliche Subvention für die von der israelitischen Cultusgemeinde erhaltene Schule im Betrage von 400 fl. bewilligt. Viele Jahre wurde dieselbe alljährlich dem Schul-Comite ausbezahlt ohne daß es jemand eingefallen wäre dagegen welche Bedenken zu erheben, ja selbst die Gegner der Schule würden es nicht gewagt haben, dagegen ihre Stimme zu erheben, denn die Ehre des Judenthums lag ihnen am Herzen und sie scheuten sich ein Schauspiel der Zerfahrenheit unter einander den Christen darzubieten. Von allen Parteien wurde die Subjectivität zurückgedrängt, aber die Aera Schreiber zeitigte andere Früchte. Der Parteihader trat in den Vordergrund und da begann die gegenseitige Bekämpfung der Parteien auf der ganzen Linie. Juden waren es, die den Gemeinderath veranlaßten die Subvention der Schule zu entziehen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Kolomea, der aber zum Glücke nicht so drastisch ausfiel, weil es sich doch noch Männer fanden, denen es gelang einen solchen Scandal zu verhüten. Was unsere Vorgänger mit so vieler Mühe erkämpften. das zerstören ihre Nachfolger und zwar in bübischer Weise. Nun ist es zweifellos, daß eine solche Zerfahrenheit im Schoße des Judenthums uns die Achtung der Christen nicht zu erwerben im Stande ist. Es mußte daher in der That irgend ein Brennpunkt geschaffen werden, der alle Juden in Galizien zu vereinigen vermöchte und zu diesem Zwecke wäre die Einberufung eines Zweiten Gemeindetages, der von dem Groß der Gemeindeu beschickt werden, und der auch die Bildung eines Gemeindebundes beschließen müßte.

Wer aber die Geschichte des ersten Gemeindetages und die Nachwehen, welche derselbe hervorrief, kennt, wird wohl diese Frage der Einberufung eines zweiten Gemeindetages einer genauen Prüfung unterziehen, bevor er sich dazu entschließt. Es müßte, wenn hiezu geschritten werden sollte, die Garantie vorhanden sein, daß derselbe, wenn nicht von allen so doch von der Majorität der größeren israelitischen Cultusgemeinden beschickt werden wird; denn nur auf diese Weise kann dem Gemeidetage ein Erfolg gesichert sein.

Der erste Gemeindetag hatte einen deshalb so geringen Erfolg und beschwor eine starke Gegenagitation von Seite der Partei Schreiber hervor, daß die größeren Gemeinden wie Krakau, Brody und Tarnopol die Einberufer nobel ignorirten und ihre Theilnahme am Gemeindetage versagten, was nicht genug zu tadeln ist. Diese dritte Gemeinde, deren Repräsentanz zur Fortschrittspartei stets zählte, wollte, wie es scheint aus Eifersucht, dem gesunden Gedanken eines zu bildenden Gemeindebundes in Galizien, nicht beitreten und ermuthigte hindurch die Ritter des schwarzen Ordnes zu einer schrecklichen Agitation in Galizien, die dem galizischen Israel die tiefsten Wunden versetzte und seit der Zeit krankt das Judenthum daselbst an denselben; die Juden haben als solche ihre Bedeutung verloren. Zwar hat mit dem Ableben Schreibers die Partei des „Machsike-Hadas" seine frühere Bedeutung eingebüßt. Die Agitationen haben ein wenig nachgelassen; aber es steht noch immer zu befürchten, daß mit dem Versuch der Einberufung eines zweiten Gemeindetages das alte Feuer aufloderen wird und die eingetretene Ruhe wider stören könnte. Dieses wollen wir unseren Lesern zu bedenken geben. L.

Ueber den jüdischen Religionsunterricht an den Mittelschulen,

von Simon Menachem Mandel, Religionslehrer an der Elisabeth- und Staszic- Schule in Lemberg.

(Fortsetzung.)

Noch ein anderer Grund spricht dafür, daß man die religiösen Vorschriften und Bräuche in der Schule lehre. Unsere Jugend kommt in der Schule mit Mitschülern anderer Confessionen in Berührung und diese, leider größtentheils zu Hause mit antisemitischer Kost genährt, unterlassen keine Gelegenheit, um nicht die Juden und ihre Religion zu beschimpfen. So müssen die jüdischen Schüler öfters erzählen hören, daß „die Juden Blut zu den Mazes brauchen," daß „ihre Trauungen nur auf Mist stattfinden müssen," daß „man am Versöhnungstage in jeder Synagoge einen Juden erhängt" und noch andere solche unsinnige Märchen. Daher muß man die Jugend mit den religiösen Vorschriften und Bräuchen bekannt machen, um ihnen zu zeigen, daß alle diese von den Judenfeinden aller Zeiten, Länder und Confessionen erdichteten Dinge nichts anders als „niederträchtige Lügen" sind Zwar wird es unserer Jugend schwerlich gelingen ihren Mitschülern nichtjüdischer Confessionen eine bessere Meinung von den Juden und ihrer Religion einzuflößen, aber wer jüdische Geschichte gelernt hat, wird wohl wissen, daß Rabbi Moses ben Nachman, nach seiner Disputation mit dem Dominikanermönch Fra Paolo seinen ויכוח הרמב"ן עם פרא פאולא nicht zu dem Zwecke geschrieben hat, um die Christen zu überzeugen, daß die jüdische Religion eine von Gott geoffenbarte ist, sondern nur dadurch, um es zu verhüten, daß seine Glaubensgenossen sich nicht etwa von den Dominikanern verlocken lassen und der väterlichen Religion untreu werden sollten. Thuen wir es also diesem großen Lehrer nach. Unterrichten wir unsere Jugend in allen religiösen Vorschriften und Bräuchen, um sie dadurch dem Glauben der Väter zu erhalten. Daß dies nothwendig ist, beweise außerdem noch folgende Begebenheit:

Einer Schülerin, die von ihrem Religionslehrer in den Bräuchen unterrichtet wird, sagte einst die Hausmeisterin, vor den jüdischen Osternfeiertagen, daß die Juden Christenblut zu den Mazes brauchen. Darauf erwiederte das Kind: „Wie ist das möglich? Bei uns Juden muß das Fleisch vor dem Kochen eine halbe Stunde im Wasser geweicht, dann mit Salz bestreut, so eine Stunde liegen gelassen werden und endlich gießt man es mit Wasser ab, damit jede Spur von Blut verschwinde. Wenn uns Juden also der Genuß des Blutes von Thieren verboten ist, so kann uns, da unsere Religion den Mord eines Menschen, ohne Unterschied des Glaubens, als eine große Sünde betrachtet, der Genuß des Menschenblutes umso weniger gestattet sein."

Vom talmudischen Grundsatze ausgehend: אם הרב כמלאך ה' צבאות יבקשו תורה מפיהו ואם לאו לא יבקשו תורה מפיהו (חגיגה דף י"ו ע"ב). „Wenn der Lehrer gleich einem Engel sittenrein ist, nehme man von ihm Unterricht, wo nicht, soll man bei

ihm keine Lehre suchen," ist es nothwendig, daß der Religionslehrer selbst in ritueller Beziehung seinen Schülern gegenüber als frommer Mann erscheine, wenn er auf die Jugend einen guten Einfluß ausüben soll. Derselben Ansicht sind auch die hervorragendsten Pädagogen der neuesten Zeit wie, Niemayer, Kurtmann etc.

Viele Religionslehrer unserer Zeit leiden an Weltverbesserungsmanie und bekunden sie — was sehr zu bedauern ist — darin, daß sie sich über so manche unserer religiösen Bräuche in Gegenwart der Schüler und Schülerinnen lustig machen. Welche traurige Folgen ein solches Vorgehen nach sich ziehen kann, diene folgende wahre Begebenheit:

An dem hiesigen sogenannten „Kurs teoretyczny" („Theoretischer Kurs", in welchem nur solche Mädchen aufgenommen werden, die die achte Klasse bereits absolvirt hatten) fragte eine christliche Schülerin eine ihrer jüdischen Mitschülerinnen, ob bei den Juden Beichte stattfindet. Diese, die von den jüdischen Bräuchen nichts gelernt, erwiederte, daß wir Juden keine haben. Da es der Christin als etwas Unmögliches vorgekommen ist, trat die Jüdin auf eine Mitschülerin ihres Glaubens zu und verlangte von ihr die Bestätigung ihrer Aussage. Doch diese, die in irgend einer Provinzstadt Galiziens acht Bürgerschulklassen absolvirt und das Glück hatte einen Religionslehrer zu haben, der es sich zur Aufgabe machte über jüdische Bräuche sich lustig zu machen, erwiederte: „Wir Juden beichten nur einmal im Jahre, aber nicht vor einem Rabbiner, sondern Männer vor einem Hahn und Frauen vor einer Henne (?). Darob entstand großes Gelächter unter den Christinnen und den assimilirten Jüdinnen.

Daraus wird wohl jeder einsehen, daß wer Disteln säet, Dornen ernten muß. Ein gewissenhafter und pädagogisch geschulter Religionslehrer, er mag der orthodoxen oder der fortgeschrittenen Richtung angehören, wird sich solche dummen Späße nicht erlauben. Er wird die ihm anvertraute Jugend mit den jüdischen Bräuchen bekannt machen, aber dabei sich hüten sie lächerlich darzustellen. Dr. C. Kehr, ein berühmter Pädagog, zeigt in seinem Werke: „Theoretisch-praktische Anleitung zur Behandlung deutscher Lesestücke" verschiedene Muster deutscher Dialecte, woraus ersichtlich ist, daß diese ganz von der Büchersprache abweichen. Indem er auf Seite 28 dieses Werkes den Lehrern anempfiehlt in der Schule nur die Büchersprache zu pflegen, verbietet er ihnen strengs den Dialect, den die Kinder aus dem Hause mitbringen, zu verspotten, vielmehr ihn hoch zu achten. Wenn also einem Volksdialecte Achtung gezollt werden soll, um wie viel mehr haben darauf Anspruch religiöse Bräuche, die von Männern eingeführt wurden, die sich durch größere Gelehrsamkeit auszeichneten, als unsere heutigen Religionslehrer.

Einer Befürchtung, der Lehrer könnte, wenn er die Ausübung der jüdisch-religiösen Vorschriften als Pflicht erklären würde, seinen Zöglingen Veranlassung geben ihre Eltern geringzuschätzen und auf ihre Unterweisungen, so sie auch die besten wären, nicht mehr zu achten, hat auch das jüdische Gesetz vorgebeugt. Denn in יורה דעה רמ"א הלכות כבוד אב ואם סעיף ד' ist angeordnet: היו אביו ואמו רשעים גמורים ועוברי עבירה אפילו שנגמר דינם להרג אסור לו לדכותם ולקללם. „Selbst wenn seine Eltern unverbesserliche Frevler und Sünder sind, ja, wenn sogar schon über sie ein Todesurtheil verhängt wurde, darf er (der Sohn) sie weder schlagen noch geringschätzen." Diesen Gesetzen haben wir es zu verdanken, daß in der jüdischen Geschichte kein einziger Fall vorkommt, daß Rabbiner die Empörung eines Sohnes gegen seinen Vater gebilligt hätten. In dem von den Antisemiten geschmähten Talmud finden wir Beispiele, daß unsere Rabbiner lieber verschiedene Unannehmlichkeiten leiden wollten, als Kinder zur Mißachtung ihrer Eltern zu verleiten. So lesen wir in יבמות דף ס"ב, daß der große Gelehrte Raw seinem Sohne es zum Vorwurfe machte, daß er seine Mutter irre führte, obwohl es ihm (Raw) zum Vortheile war.

Wenn der Religionslehrer bei näherer Erörterung des V. Gebotes, oder bei der Erzählung der Empörung Absalons gegen seinen Vater u. dgl. solche Lehren anwenden wird, wird er nicht zu befürchten haben, daß seine Schüler daraus schließen werden, daß es gestattet sei Eltern, die sich über religiöse Vorschriften hinwegsetzen, zu mißachten. (Forts. folgt).

Verschiedenes.

Lemberg. Ein großer Denker hat gesagt: „Nicht derjenige ist bescheiden, der sein Lob hört und schweigt, vielmehr bescheiden ist derjenige, der seinen Tadel hört und schweigt." Dieser Satz kann auf Hr. Nechemias Landes, dem Inspector der Baron Hirsch-Stiftungsschulen vollkommene Anwendung finden. Welche Unbill hat nicht dieser gewissenhafte und uneigennützige Mann ertragen müssen, seit der Zeit, in welcher ihm das Curatorium der Baron Hirsch-Stiftung das Inspectorat über die von ihm gegründeten Schulen übertrug. Die polnische Journalistik, die bei all ihrer Betheuerung, dass sie mit dem Antisemitismus nichts zu thun haben wolle, dennoch mit scheelen Augen es ansieht, dass man Bildung unter die Juden Galiziens verbreiten will, schrie, dass diese Schulen Germanisirungszwecke anstreben, die jüdisch nationalen Partheien klagten, daß Herr Landes die Entfremdung der jüdischen Jugend vom Judenthume anstrebe. In der That waren die Klagen der letztgenannten Partheien nicht ohne Grund, denn es waren so manche Lehrer an den Stiftungsschulen, die es sich zur Aufgabe machten, alles jüdische Gefühl bei ihren Zöglingen zu ersticken. Diese Schuld trifft aber nicht Hr Landes, denn gleich nach seiner ersten Inspectionsreise hat er alle diese Individuen vom Lehrpersonale entfernt, so daß die gegenwärtig an den Baron Hirch-Stiftungsschulen angestellten Lehrer sich durch Eifer, Pflichttreue und jüdisches Gefühl besonders auszeichnen, was die in Stanislau, am 17. und 18. Juli d. J. stattgefundene Conferenz am besten beweist Herr Landes hat auf alle diese gegen ihn von allen Seiten gerichteten Angriffe geschwiegen.

Nun freut es uns sehr constatiren zu können, dass man gegenwärtig eine bessere Meinung von den Schulen der Baron Hirsch-Stiftung und ihrem Inspector hegt. So haben viele Polen von hervorragender Stellung ihre Zufriedenheit ausgedrückt, dass in den genannten Schulen die polnische Sprache sorgfältig gepflegt wird, die zionistischen Organe, welche zur Stanislauer Conferenz zwei Delegaten entsendeten, haben sich überzeugt, daß man, seit der Zeit, daß Herr Landes Inspector der Baron Hirsch-Schulen ist, sich bestrebt die jüdische Lehre sorgfältig zu pflegen. Hr. Landes rufen wir zu: והדוך צלה רכב על דבר אמת. M—l.

Lemberg. Die Thätigkeit unseres Philantropen, des Cultus- und Gemeinderathes Herrn Dr. Wilhelm Holzer sucht sich immer neue Wirkungskreise. Seine Tasche gehört längst den Armen, das weiß jedes Kind unserer Gemeinde, aber daß Herr Dr. Holzer auch ein guter Erzieher unserer Jugend ist, dürften nur diejenigen wissen, die seine Thätigkeit als Inspector der jüdischen Schulen verfolgen. Auch dieser im überwiegendsten Theile armen Jugend widmet Herr Dr. Holzer seine Kraft und wer ihn bei der Arbeit sieht, glaubt es mit einem Fachmanne zu thun zu haben, der seinen Beruf mit Begeisterung erfüllt. Unlängst waren wir Zeugen wie Herr Dr. Holzer die Jugend zu belehren versteht. Unter den Krakauer Schulkindern, die zum Besuche der Landesausstellung gekommen, befanden sich auch jüdische Schüler und diese besuchten am Samstag unter der Leitung ihrer Lehrer den hiesigen Tempel. Der Prediger Herr Dr. Caro weilt in Marienbad und findet in Herrn Dr. Holzer einen vorzüglichen und uneigennützigen Substituten. Nachdem der Cantor das Gebet für das allerhöchste Kaiserhaus vollendet hatte, hielt Herr Dr. Holzer eine Ansprache, die nicht nur die Jugend, aber auch die anwesenden sonstigen Tempelbesucher überraschte. Der Redner wies auf das milde Scepter unseres erlauchten Herrschers hin, welcher allen Unterthanen die vollkommenste Freiheit gewährt und erklärte der Jugend, welche Bedeutung die Landesausstellung,

die unter dem Protectorate unseres erhabenen Monarchen steht, hat und warum auch die Schwesterstadt Krakau an dieser Ausstellung theilnimmt und selbst ihre jüngste Jugend hergeschickt hat. So wie seine Thaten, so quoll auch diese Rede vom Herzen und gewann auch die Herzen der Zuhörer Der Segen, den Herr Dr. Holzer zum Schluße seiner Ansprache über die Jugend sprach, war erhebend.

Lemberg. Mehrere jüdische Blätter notiren die Ernennung des Staatsanwaltsubstituten Julius Turteltaub zum Landesgerichtsrath in der irrigen Meinung, daß Herr Turteltaub noch Jude ist. Wie wir aber seinerzeit berichtet haben, hat sich Herr Turteltaub schon als Staatsanwaltsubstitut in Tarnopol nach dem Ableben seiner Frau getauft und hat daher das Judenthum mit dem genannten Gerichtsfunctionär nichts mehr gemein.

Sieniawa im Juli 1894 Die Lehre des Grafen Tarnowski: „Kaufet nicht bei Juden!“ wird vom Adel befolgt. Nicht nur der jüdische Kaufmann wird vom Adel ausgeschlossen, auch der jüdische Handwerker ist mitbegriffen. In hiesigen Kreisen erregt folgender Fall Aufsehen. Anläßlich des Leichenbegängnisses des Fürsten Czartoryski wurde im Schloße der fürstlichen Herrschaft viel gezimmert und gehämmert. Zur Vornahme mehrerer Reparaturen wurden auch zwei jüdische Handwerker aus Jaroslau bestellt. Als der junge Fürst W. Czartoryski die jüdischen Handwerker bemerkte, ließ er sie gleich abschaffen und ertheilte den Auftrag andere christliche Handwerker zu bestellen. So sieht es mit der berühmten Toleranz des polnischen Adels aus, der Dorfmoschko, der Geldverleiher, wird geduldet und sogar favorisirt, aber der jüdische Handwerker entfernt. Ganz wie in Rußland und Rumänien!

Stanislau. Anläßlich des in Stanislau stattgefundenen Lehrertages der Baron Hirsch'schen Stiftungsschulen, hat Baron Hirsch, wie uns Herr J. Goldstaub, Leiter der Stiftungsschule in Stanislau mittheilt, folgenden Brief gerichtet:

„Paris 22. Juli 1894. An den Lehrertag der Stiftungsschulen in Stanislau.

Ich spreche Ihnen hiemit meinen besten Dank für die telegraphische Begrüßung aus, welche Sie mir gelegentlich Ihrer festlichen Vereinigung darbringen und sende Ihnen zugleich meine aufrichtigsten Wünsche für das Blühen und Gedeihen der Stiftungsschulen. Mit Hochachtung, M. v. Hirsch.

Kiew. Wie die „Jödische Volksztg.“ berichtet, wurde am vorhergegangenen Sonnabend im Nachbarorte Smila in sämmtlichen Synagogen durch Placate bekannt gemacht, daß die Verwaltung der Zuckerfabrik des Grafen Bobrinsky bereit sei, jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen anzunehmen und ihnen einen Tagelohn von 45, bezw. 30 Kopeken zu zahlen. Diese Nachricht rief unter der arbeitsamen und genügsamen jüdischen Bevölkerung dieses Ortes Jubel hervor. Obgleich der Termin für die Anmeldung auf Dienstag festgesetzt war, strömten bereits am Sonntag Vormittags Hunderte von Männern, Frauen und Mädchen nach der genannten Fabrik und belagerten das Verwaltungsgebäude. Sie hatten die Genugthuung, noch am selben Tage in die Arbeiterliste eingetragen zu werden, während die säumigeren, welche am Montag, oder gar am Dienstag — dem ursprünglich angesetzten Termin — erschienen, keine Berücksichtigung mehr finden konnten. Die Verwaltung vertröstete sie jedoch auf die nächste Woche, wo eine russische Arbeitergenossenschaft (Artell) nach abgelaufenem Contracte wieder in die Heimath zieht, und mehrere hundert Arbeitsstellen frei werden. Die Dankbarkeit gegen die liberale Verwaltung ist eine ganz allgemeine. Das ist auch ein Beitrag zu der antisemitischen Behauptung, daß die Juden körperliche Arbeit nirgends leisten.

Jerusalem. In der „Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereines“ ist eine Zusammenstellung des gegenwärtgen Vorstandes der jüdischen Colonien in Palästina erschienen, welche auf einer genauen, und umfangreichen Benützung aller zugänglichen Onellen beruht. Zum ersten Male gewinnt man einen wirklichen Ueberblick über den besonders seit Anfang der achtziger Jahre bedeutend gewachsenen Besitzstand der Juden im Lande ihrer Väter. Die gesammte jüdische Bevölkerung Palästina's belief sich nach der Zusammenstellung auf 64,945 Seelen, mit einem ihr gehörigen Grundflächenbesitz von 6½ Geviertmeilen, während Palästina auf 395 Geviertmeilen geschätzt wird. Einige der aufgeführten israelitischen Colonien bestehen schon über 10 Jahre und weisen zum Theil recht bedeutende Pflanzungen auf.

Ein Ausflug in die alte Welt.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Schluß.)

Wie es die gottgeweihten Männer der früheren Zeit oft über sich zu beschließen pflegten, beschloß auch einmal der מורי זהב sich einer harten Buße zu unterziehen, nämlich ein Jahr lang in der Verbannung zu leben. Dazumal war er Rabbiner in Ostrau und erlangte bereits durch den ersten Theil des מורי זהב, der damals bereits weitverbreitet war, einen berühmten Namen in ganz Israel. Er griff also nach dem Wanderstabe und pilgerte durch ganz Polen, bis er endlich nach Lemberg kam, wo er sich vornahm seine Bußezeit zu beschließen. Um so ein rechtes Büßerleben zu führen, wählte er hier einen Beruf, der ihn so recht demüthigen und in ihm jeden Stolz und Eigendünkel abtödten soll — er wurde nämlich Metzger. Umgürtet mit der verbluteten Schürze und die scharfe Axt in der zartgeformten Hand stand er da ganze Tage vor dem Klotze und bediente seine Kunden, eine Schaar von keifenden und feilschenden Weibern. Natürlich ist es, daß ein Mann, wie der מורי זהב sich nicht gut für den Beruf eines Metzgers qualifizirte. Am besten da er die Kunden zu bedienen hatte, überraschte ihn irgend ein glücklicher Einfall in der Auslegung einer Talmudstelle und machte ihn ganz seinen Beruf vergessen, namentlich seine Kunden, die mit offenen Mäulern vor ihn dastanden, wie die Ochsen vor dem Berge Sinai. Da fügte es sich eines Tages, daß die Köchin des allgefürchteten Parnes-Chodesch zu ihm in den Laden trat, just in dem Augenblicke, da ihn ein sehr wichtiger Gedanke beschäftigte; es galt nämlich einen herben Rambam zu verantworten. Bereits hat sie ihn schon zweimal aufgefordert ihr Fleisch zu geben, doch statt aller Antwort stand er da in seinen Gedanken versenkt und beschrieb mit dem Finger allerhand Figuren in der Luft. Das schien ihr zu bunt, denn sie war gewöhnt, daß die Krämer ihr mit aller Unterwürfigkeit Alles entgegentrugen, war sie doch die Köchin des Parnes-Chodesch. Unwirsch packte sie daher den sonderbaren Metzger bei der Hand und schrie ihm gar derb in's Ohr: „Sind Sie verrückt, oder halten Sie mich für verrückt? So geben Sie mir endlich doch einmal das Fleisch her!“ In so schonungsloser Weise aus seinem Gedankenkreise herausgerissen zu werden, das empörte sogar diesen demuthsvollen Büßer. Dieses abscheuliche Weib sollte es doch wissen, daß der Gedanke, der ihn jetzt beschäftigt, viel wichtiger sei, als das dumme Pfund Fleisch, das er ihr zu geben hat. Er schrie sie daher mit zurechtweisender Stimme an: „Derech Erez, Du Chazife!“ (Respect, Du Unverschämte).

Die Köchin des allgewaltigen Parnes Chodesch soll Chazife geschimpft werden, das war unerhört, das verdient eine gebührende Züchtigung! Dieser Meinung war auch der Parnes Chodesch, dem die Köchin den Schimpf erzählte, der ihr vom Metzger geworden ist. Mit Einverständnis des Rabbiners schloß man daher noch an demselben Tage den armen Metzger in die „Kiene“ ein, damit es als warnendes Beispiel diene, daß man die Köchin eines Parnes Chodesch respectvoll zu behandeln hat. Die Lage des armen Metzgers war eine höchst kritische, denn so in hockender Stellung, krumm geschloßen, in der Kiene zu stehen, gehörte auch in jener Zeit nicht zu den größten Bequemlichkeiten des Lebens. Er vertröstete sich jedoch mit dem Gedanken: „Gut, daß auch diese Demüthigung über mich gekommen ist, das fördert den Läuterungsprozeß!“

Wie er nun aber so dastand und über seine Lage nachdachte, gieng gerade ein kleiner Junge an ihn vorüber mit einer Henne in der Hand, um den Rabbiner über einen rituellen Zweifel zu befragen, der eben in dieser Henne vorgefallen ist. Beim Anblicke dieser fraglichen Henne regte sich sofort in dem sonderbaren Metzger der große Talmudist und er ließ sich daher von dem Jungen die Henne zeigen, worauf er ihn ersuchte beim Rückwege ihm die Entscheidung des Rabbiners mitzutheilen. Richtig kehrte bald der Junge zurück und theilte ihm mit, daß der Rabbiner die Henne für trefe befunden habe. Jetzt zog der Deliquent mit der einen freien Hand Bleifeder und Papier aus der Tasche und warf mit dem Bleifeder einige Worte auf ein abgerissenes Stückchen Papier hin, das er dem Jungen mit der Bitte übergab, dieses dem Rabbiner einzuhändigen, ihm aber gar nicht zu sagen, wer ihm dieses zugeschickt hat. Jener Zettel enthielt nur blos die Seitenzahl eines rabbinischen Buches, auf die er ihn aufmerksam machte. Als nun der Rabbiner jenen Zettel übernommen und in dem dort bezeichneten Buche nachgeschlagen hatte, schrie er ganz bestürzt „Das war ja auch wirklich ein gröbliches Versehen von mir, der Mann hat ja recht, die Henne ist kosher!“ Natürlich theilte der Junge alsbald dem Deliquenten die frohe Botschaft mit, daß er ihm mit seinem Zettel die Henne gerettet hat; aber noch war er nicht fertig, denn der Gefesselte warf abermals auf ein Stückchen Papier einige Worte hin mit der Bitte noch das einzige mal dem Rabbiner diesen Zettel zu überreichen. Diesmal aber war es dem armen Rabbiner ganz schwindlig, so daß er sich mit beiden Händen den Bart zerzauste und dabei ein über das andere mal ausrief: „Der muß ja ein Licht Israels sein! Welche stupende Gelehrsamkeit, er hat wiederum recht, die Henne ist doch trefe! „Nicht aber so leicht wie das erste mal entkam ihm auch diesmal der kleine Parlamentär, denn jetzt hielt ihn der Rabbiner fest und nöthigte ihn ihm den Mann zu nennen, der ihm jene Epistel zugeschickt hatte. Wie es dem Rabbiner zu Muthe war, als er erfuhr, daß es kein anderer war, als der Metzger, der in der „Kiene“ steht, mag sich jeder leicht vorstellen. In Gemeinschaft des Parnes-Chodesch begab er sich zum gefesselten Metzger hin und mit allen Ehrenzeichen, die man einem so großen Talmud-Chochem schuldig ist, entließen sie ihn seiner Haft. Damit allein begnügte sich nicht der Rabbiner, sondern beschwor ihn, ihm seinen Namen zu verrathen, der gewiß zu den Berühmtheiten in Israel gehöre. So erfuhren sie beide zu ihrer größten Bestürzung, daß sie vor dem מורי זהב sich befinden. In seiner Gewissenhaftigkeit, wie man sie nur bei den alten jüdischen Gelehrten zu finden pflegte, beharrte jetzt der Rabbiner darauf, daß der מורי זהב seine Stelle einnehme, denn nur er sei würdig das Lemberger Rabbineramt zu bekleiden. Auf sein stürmisches Verlangen vereint mit dem der ganzen Gemeinde, mußte der מורי זהב auch nachgeben.

So kam es, daß jener Metzger den Karzer verließ, um noch an demselben Tage in Lemberg Rabbiner zu werden.

In diesem Metzger aber sah auch der Karzer seinen letzten Deliquenten, denn mit seinem Antritte als Rabbiner hörte die Function der „Kiene“ für alle Zeiten auf. . .

FEUILLETON

Mosche-Bloser.

Eine Skizze aus halbvergangener Zeit.

Von N. Landes.

(Schluß.)

Die Bemühnngen nach beiden Richtungen waren vom besten Erfolge begleitet; denn kaum waren zwei Tage vergangen, und ein hübsches Sümchen war zusammengebracht. Keiner in der Gemeinde entzog sich dieser freiwilligen Steuer, denn für-Hachnossath Kale (Brautaussteuer) ist der ärmste Jude freigebig, aber auch die zweite Gruppe entledigte sich ihrer Aufgabe zur vollkommenen Zufriedenheit. Sie fand eine Rebeka, die zwar keinen Vergleich mit der holdseligen Patriarchenmutter aushielt, aber eine Aehnlichkeit war doch vorhanden, denn auch die Rebeka, welche für unseren Mosche gesucht wurde, ward ebenfalls am Brunnen gefunden, der unweit der Synagoge stand, wo sie das Geschirr ihrer Herrin, einer Bäckerin, scheuerte. Sie war zwar eine ganz einfache Magd mit zerzaustem Harr und weit, weit über die Lenzesjahre hinaus. Sie war arm und ganz ohne Familie. Niemand kümmerte sich um sie; sie mußte schwer und bitter für die karge Nahrung und schlechte Bekleidung arbeiten nnd hatte keine Aussicht je unter die Haube gebracht zu werden; aber bei Juden gibt es keine Nonnenklöster; auch sie sollte einen Mann finden.

Auf diese Rebeka warf die zweite Gruppe ihr Augenmerk; die holde Maid wurde von den Damen eingeladen nach Hause zu kommen, wo sie mit ihr eine wichtige Angelegenheit zu besprechen haben. Sie folgte ihnen auf den Fuß, denn sie war eben mit ihrer Arbeit zu Ende. Bei der Bäckerin, der Bal-habuste (Herrin) Rebeka's angelangt, brachten die Damen ihr Anliegen vor und baten dieselbe um ihre Mitwirkung. Die Bäckerin fühlte sich durch den Besuch dieser angesehenen Frauen sehr geehrt und versprach Alles zu thun, um ihre Magd mit Mosche Bloser zu vereinigen. Dieselbe wurde nun aus der Küche geholt und ihr der Heiratsantrag in aller Form, im Namen Mosche's, ohne daß dieser eine Ahnung davon hatte, gemacht. Sie blieb wie versteinert und wußte keine Antwort hervorzubringen. Wie sollte sie heirathen, da sie nicht die geringsten Mittel hiezu hatte? Als aber die Damen sie versicherten, daß sie bereits Fürsorge getroffen hatten, um ihr eine entsprechende Aussteuer zu schaffen, willigte sie in die Ehe mit Mosche, stellte jedoch als Bedingung, daß er seine Stelle als Nachtwächter aufgebe. Alle Vorstellungen der Damen und ihrer Herrin, daß dieser Posten die einzige Quelle seiner Erhaltung bildet und die Aufgebung desselben mit dem Verhungern gleichbedeutend sei, konnten sie von ihrem Verlangen nicht abbringen. Sie wollte nicht zur Chupe gehen, wenn Mosche Nachtwächter bleiben soll. Angesichts dieses starren Non posumus war guter Rath theuer. Die Häupter der Gemeinde traten wieder zusammen, um darüber zu berathen, wie das Werk nämlich die Verbindung Mosche's, des Nachtwächters, mit Rebeka zu vollziehen wäre, um endlich den Malach hamowes zu beruhigen und ihm angesichts des starren Widerstandes der Braut irgend einen Lebensunterhalt zu verschaffen. Endlich nach vielen und langwierigen Debatten gelang es den Stadtvätern einen Modus zu finden. Es wurde beschlossen für Mosche die Stelle eines Unterschames und Schulklopfers bei der jüdischen Gemeinde zu creiren und dahin zu wirken, das er von Seite der Gemeinde als Nachtwächter in Ruhestand versetzt und ihm eine Pension ausgesetzt werde. Der Beschluß der Versammlung wurde in einigen Tagen zur That. Mosche vertauschte bald darauf des Blasinstrument, womit er die Einschlummerer vorher in den Schlaf lullte, mit dem Hammer, womit er die andächtige Gemeinde in die Synagoge rufen soll. Er erhielt den blauen Bogen als emeritirter Nachtwächter, der ihn berechtigte allmonatlich einen Gehalt von 3 fl. ö. W. zu beziehen.

Die Hochzeit Mosche's mit Rebeka wurde dann von der ganzen Gemeinde mit großem Pompe gefeiert. Alles war fröhlich und guter Laune, denn nun war der Malach Hamowes beruhigt. Wirklich hörte bald darauf in dem Städtchen die Sterblichkeit unter den Kindern auf, da der Malach Hamowes keine Saat mehr für seine Sense fand. — Ruhe herrschte wieder in den Zelten Jakobs. Mosche hatte zwar jetzt weit mehr zu thun als früher. Er mußte so vielerlei Dienste verrichten, aber sattsam Brot für sich und die Seinen hatte er seit der Zeit nie und mußte noch, besondes im Winter, einen Theil der Nacht seinem Berufe widmen. Er mußte um 4 Uhr morgens von Haus zu Haus wandeln, um die Frommen Israels zum zeitlichen Einfinden in der Synagoge zum Chzos zu wecken, was aber durch Klopfen nicht angieng und er zu einem Ständchen seine Zuflucht nehmen mußte, das

er vor den Fenstern der Schlummernden zu singen pflegte:

Steht auf! Israel Am Kedoschim (1
Zu dienen dem lebendigen Boire (2
Mit Pachad und mit Moire (3

So verlebte Mosche seine weiteren Lebenstage, er, der Mann, der im Leben so manche Leistungen aufwies, die ihn zu etwas Besserem berechtigten, konnte es aber zu nichts bringen, weil er des Schreibens unkundig war. Er beschloß daher, wenn er einen Sohn haben sollte, ihn in die Schule zu schicken, um ihn etwas Nützliches lernen zu lassen. Mosche hielt Wort. Sein Erstgeborener beendigte die Volksschule im Städtchen und ist ein tüchtiger Gärber, der gewiß seinen Vater, wenn er noch lebt, nach Möglichkeit unterstützt.

Daß diese Erzählung auf Wahrheit beruht bürgt der Autor.

Vom Büchertische.

(Dr. Alfred Nossig: Die Sozialhygiene der Juden und des altorientalischen Völkerkreises: Deutsche Verlags-Anstalt).

Alfred Nossig, ein hervorragender Literat und Polyhistor, unser Landsmann, ist kein Neuling mehr auf dem Gebiete der Literatur. Es sind bereits von ihm einige Werke erschienen, welche allgemeine Anerkennung gefunden haben und welchen man profundes Wissen und bewunderungswürdigen Fleiß nicht absprechen kann. Von seinen früheren Werken wollen wir erwähnen das in Buchform erschienene: „Ueber die Bevölkerung" „Materialien zur Statistik des jüdischen Stammes" „Versuch zur Lösung der jüdischen Frage". Allen diesen Werken wurden günstige Besprechungen zu Theil. — Nun ist als Separatabdruck aus „Einführung in das Studium der sozialen Hygiene." dieses neueste Werk Nossig's erschienen, welches sich ebenbürtig den früheren Arbeiten des Verfassers anreiht, ja in mancher Hinsicht dieselben übertrifft. Abgesehen vom großen wissenschaftlichen Werth des Werkes, hat sich Nossig ein bedeutendes Verdienst dadurch erworben, daß er das große Publicum mit den wahrhaft bewunderungswürdigen, rationellen, ja noch jetzt maßgebenden sanitären Verhältnismaßregeln der Bibel und des Talmuds bekannt machte. Es wird nun auch unseren Gegnern einleuchten, woher die Juden ihre unerschöpfliche, ewig sich verjüngende Lebenskraft genommen haben. Das streng moralische Leben und die genau beobachteten ausgezeichneten Vorschriften waren die Ursachen, daß wir viele moralisch verkommene Nationen überdauerten und noch jetzt kräftig an Körper und Geist dastehen. Der von den Aftergelehrten und ihrer blöden Clique so viel geschmähte und angefeindete Talmud hat auf dem Gebiete des Sanitätswesens, wie auf vielen anderen Gebieten der Wissenfaft der Menschheit hervorragende und unsterbliche Dienste geleistet. Was das Werk des Gelehrten Nossig anbelangt, so ist dasselbe streng sachlich gehalten und legt ein Zeugniß von der hervorragenden Begabung und dem rastlosen Fleiße des Verfassers ab. Die Ausstattung des Buches ist eine tadellose und können wir dasselbe unseren Lesern wärmstens anempfehlen. M—r.

Wir erhalten folgenden AUFRUF.

Wie es Ihnen aus den öffentlichen Zeitungen gewiß bekannt ist, grassirt im Zaleszczyker Bezirke, wohin unser armes Städtchen Tluste gehört, die Choleraepedimie und rafft dieselbe (zumeist Cholera asiatica) täglich zahlreiche Opfer weg.

Das Städtchen Tluste mit einer vorherrschend jüdischen Bevölkerung von über 3000 Seelen, auch sonst arm und einzig auf den Zwischenhandel mit Rohproducten angewiesen, ist durch dieses Unglück, welches dasselbe heimgesucht hat, mit dem größten Theile seiner Einwohnerschaft, der größten Noth, dem tiefsten Elende und der schrecklichsten Verzweiflung preisgegeben.

In Folge der immermehr um sich greifenden Choleraepidemie, wurde unser Ort seitens der hohen Behörde laut Publication der Neuen freien Presse d. i. seitens des Hohen k. k. Ministeriums des Innern als Seuchenherd erklärt.

Demzufolge wurden die umfassendsten Ausfuhrverbote angeordnet, die Wochenmärkte, welche bis nun zu die vornehmste, ja die einzige Einnahmsquelle der Einwohnerschaft bildete, auf unbestimmte Zeit geschlossen, ja, sogar das Schlachthaus gesperrt

In Folge dieser gewiß nur zu billigenden behördlichen Verfügungen und prophylactischen Maßregeln, sieht sich der größte Theil der Einwohnerschaft dieses Städtchens, der einzigen Einnahmsquelle entäußert und in der ganzen Stadt sieht man vor Kummer, Schreck und Entbehrung mit Todesblässe bedeckte Gesichter und vor Entkräftung und Schwäche zitternde und taumelnde Gestalten unsicher in der großen hier herrschenden Sonnenglut sich herumschleppen.

In dieser allgemeinen Noth und Bedrängnis sieht sich die Einwohnerschaft der Stadt derzeit vergebens nach irgend welcher Rettung und Hilfe um.

Die wenigen besser situirten Einwohner der Stadt, die gerne nach Möglechkeit helfen wollten, sind bereits ihrer schwachen Kräfte erschöpft.

Der intellegentere Theil der Stadt hat sich nun zu einem Rettungs- und Unterstützungs-Comite consituirt zu dem Zwecke, um die nöthigen Mittel aufzutreiben, die geeignet wären, so viele Hunderte ja Tausende Personen vor Noth, Hunger, Verzweiflung, ja, sogar vor dem wahrscheinlichen Tode zu schützen.

Da aus eigenen Kräften nicht mehr die erforderlichen Mittel aufgetrieben werden können, indem auch die Gemeinde- und Cultuscasse bereits aller Fonde entblößt ist, so hat das ehrfurchtsvoll gefertigte Comite beschlossen, an die allgemein bekannte und gerühmte jüdische Mildthätigkeit und Mildherzigkeit zu appelliren.

Juden! Brüder! Glaubensgenossen!!!

Die Noth ist hier unendlich groß, das Elend nicht zu beschreiben, darum rettet! helfet! und zwar rasch, bevor es zu spät ist.

Die jüdische Nation hat sich stets in ihrer Bedrängnis groß gezeigt und durch das solidarische Zusammenhalten und den nationalen Geist hat sie vermocht Jahrhunderte hindurch der Verfolgung und der Anfeindung zu trotzen.

Wollen sie auch jetzt, Herren, Brüder und Glaubensgenossen Ihren armen von Unglück verfolgten und von der Epidemie heimgesuchten Mitbrüdern helfend unter die Arme greifen; wollen Sie uns irgend welche Mittel einsenden, damit wir die armen, kranken und gebrochenen Gestalten vor Verzweiflung, Verhungerung und vor Kräfteverfall schützen.

Die Beträge, die Euere Mildthätigkeit uns sicher zuwenden wird, wird gewiß Hunderte von Familien am Leben erhalten und vor dem Bette stab schützen und Euere edle Handlungsweise wird Euere Mitbrüder zum ewigen Danke und zum Festhalten an den religiösen Satzungen des Judenthums veranlassen.

Zeigen Sie, Herren Glaubensgenossen, daß Euch das Schicksal Euerer Brüder auch im entferntesten Osten des Reiches angeht und schicket gütigst Unterstützungsbeiträge und Spenden zu Händen unseres Präsidenten Herrn Dr. Marek Kronik, Landes und Gerichts-Advokaten in Tluste ein.

Indem wir um die thunlichst rascheste Beschleinigung und Erledignng unserer ergebenen Bitte höflichst ansuchen, zeichnen wir.

Euere Mitbrüder und Glaubensgenossen, Hochachtungsvoll

Das Comité.

(1 Israel, heiliges Volk. (2 Schöpfer (3 Furcht und Angst,

Berichtigung.

In unserem vorigen Blatte, Seite 4, Columne 2, Zeile 10 von oben sollte es statt: „ohne Kern die Schale zerfließen muß" heißen: ohne Schale der Kern zerfließen muß."

Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen daß meine

DRUCKEREI

Goluchowski - Platz Nr 9

sich befindet

und ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

LEMBERG.

Gründungsjahr 1843

Karbolseure & Karbolpulver

Feinste Maschienenoele

russischen, italienischen & inländischen Ursprunges

beste Maschienentreibrümen

Brauerei = Fichtenpech, Korken & Spunde, Biertropfsäcke. Tränkeimer, Feuereimer, Gummiplatten, Spiral = Schlauche, Asbest, Pappendeckel, Glasuren für Bottiche.

empfiehlt

die älteste galizische Farb, Oel, & Materialwaaren - Geschäft

WOLF CZOPP

Lemberg Żołkiewerstrasse Nr. 2

Firniss, Lacke und Farben.

Gründungsjahr 1843

Zahnarzt

Dr. Med. S. Reinhold

Zahntechnisches Atelier

LEMBERG, Jagielońskagasse 2

Ordinirt täglich von 9—5 Uhr.

für Arme unentgeltlich.

Specialist

für Ohren- Nasen- u. Halskrankheiten

Dr. J. Reinhold

Lemberg, Jagielonskagasse 2

Ordinirt von 10—12 und von 3—5 Uhr Nm.

für Arme unentgeltlich.

Die Direction des

Lemberger Spar- und Credit-Verein

„Union"

beehrt sich dem P. T. Publikum mitzutheilen, dass die Thätigkeit dieses Vereines bereits ins Leben getreten ist, und ladet sämmtliche Kauf- Gewerbe- und Landwirthsschaftsleute höflichst ein, hievon gefällige Notiz zu nehmen, und diesem Vereine, dessen Prinzip es ist **dem Handel- und Gewerbezustande vermittelst Heranschaffung von Darlehen gegen billige Bedingung zu dienen** — als Mitglied beizutreten.

Der obige Verein eröffnete sich mit einem Genossenschafts - Capitale von 40000 fl. und nimmt Spareinlagen von 1 Krone aufwärts gegen 5½% Verzinsung pro Anno entgegen.

Auskünfte ertheilt die Direction **Karl - Ludwig-Strasse Nr. 31** bereitwillig.

Die Direction.

Augenarzt

Dr. Oswald Zion

gew. Operationszögling an der Augenklinik des Prof. Fuchs in Wien

Assistent auf der Augenabtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu Lemberg

ordinirt von 12 — 1 und 3 — 5 Nachmittag

Kołątajagasse (früher Brigidengasse) 3 I. Stock.

Erste galizische Syphonen-Köpfe-Giesserei

des

Heinrich Schapira

Lemberg, Zamarstynowska-Gasse Nr. 22

(im eigenen Hause)

erzeugt gesetztiche 90% Syphonenköpfe und liefert dieselben auch complett mit weissen oder färbigen Flaschen

zu sehr billigen Preisen

Sämmtliche Bestand-Artikel

für Sodawasserfabriken

sind stäts am Lager

Heinrich Schapira.

Medic. Chirurg. & Accoucheur

Dr. LUDWIG WEISS

wohnt Carl-Ludwik Strasse Nr. 33

II. Stiege II. Stock

Ordinirt von 2 — 4 Uhr Nachmittags.

Für Arme unentgeldlich.

Lemberger Loose Preis 1 fl.

Ziehung am 27. September

HAUPTTREFFER

60.000 fl.

Loose empfiehlt:

Herr M. Jonasz, Bankhaus

Herr Jacob Stroh „

Herren Kitz u. Stoff „

ANNA LAU

verehelichte Lachs

MODISTIN IN LEMBERG

Ringplatz Nr. 15, Parterre und I. Stock

empfiehlt ihr reich assotrirtes

Lager von Damen u. Kinderhüte

verschiedener Modenwaaren Sammte, Velvets, Seidenstoffe, Spitzen, Stickereien, Herren- und Damenwäsche, Mieder, Blousen, Schirme, Handschuhe, Damenschuhe, Galoschen und verschiedene Modisten-Zugehöre en gros & en detail zu billigsten Preisen.

Hüte werden zum putzen und modernisiren angenommen.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl -- Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.